

Zum Städtebau im Raum der Agglomeration

Autor(en): **Angélil, Marc**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **104 (2017)**

Heft 1-2: **Aufstocken : Stadt auf Traufhöhe**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-738160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

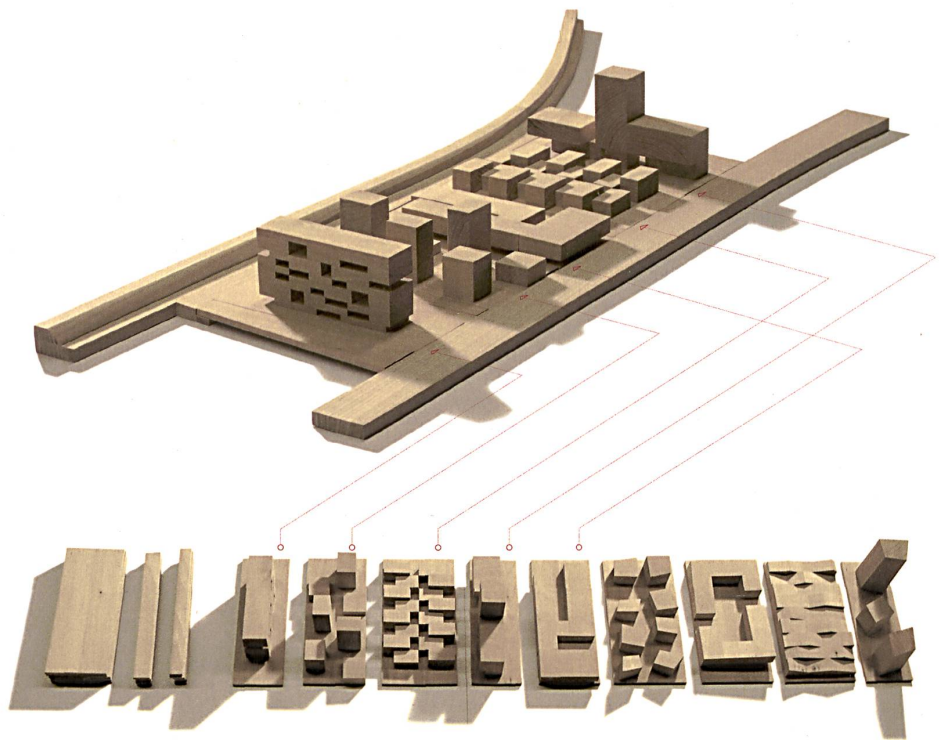
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reflexionen

setzt. Für den Eigentümer und den Entwickler zahlte sich das zweifellos aus: Bei der Teppichsiedlung, rechnet Christian Meili von UNDEND vor, wurde eine honorarberechtigte Bausumme von 9 Millionen Franken vorausgesetzt – die Verkaufspreise der Häuser addieren sich auf über 20 Millionen Franken. Das klingt nach einem guten Geschäft. Die soziale Differenz findet ihre Grenzen in der Ökonomie: Gebaut wurde Wohnen in Monokultur, ohne Beimischung von Gewerbe oder Arbeitsplätzen. Und allein schon die Preise beschränken die angesprochene Kundschaft auf den gehobenen Mittelstand.

Was als vielgestaltiger, anregender Stadtteil geplant war, präsentiert sich heute als unverständliche Parade beziehungsloser Architekturobjekte, notdürftig eingebunden einzig durch die – für sich gesehen sehr schöne – Umgebungsgestaltung. Es fehlt der Überbauung an Rhythmus und Proportion, an innerem Zusammenhang, an einer räumlichen Mitte und an Identität. Aus dem Bemühen, ja keine Siedlung entstehen zu lassen, ist unkoordiniertes Nebeneinander geworden – wie in so manchem Einfamilienhausquartier; der Zufall, so das wenig überraschende Fazit, hat nicht Spannung, sondern Beliebigkeit erzeugt. Der Bächtelenpark beweist, dass es für ein Areal von 24 000 Quadratmetern nicht fünf Architekten und fünf Konzepte braucht – willkommen wäre ein einziges, das Differenz und Identität zusammenbringt. —



Zum Städtebau im Raum der Agglomeration

Marc Angéllil

Anders als Kritiken, die das Projekt «Bächtelen» aus dem Blickwinkel ihrer eigenen – ebenso kritisierbaren – städtebaulichen Haltung beurteilen, ist jene von Daniel Kurz offener und differenzierter in ihrer Argumentation. Verständlicherweise teile ich seine Einschätzungen nicht in allen Belangen und gehe mit dieser Antwort auf drei wichtige Themen seiner Überlegungen ein.

Differenz und Wiederholung

Zur Dissonanz des städtischen Gefüges: Im Vordergrund steht die Herausforderung, wie man in einem Agglomera-

tionsraum urbane Qualität schaffen kann; am Rande der Stadt, wo die bauliche Substanz heterogen ist und die effektiven Strukturen nicht offensichtlich zu erkennen sind. Es gilt, gerade diese spezifischen Ordnungen auszuloten und neu zu qualifizieren – eine Auseinandersetzung mit Kontextualität in einem Kontext, der allgemein nicht als städtisch erachtet wird.

Inwiefern können «Differenz» und «Wiederholung» – zwei zentrale Begriffe der poststrukturalistischen Kritik – zueinander in Beziehung gesetzt werden? Wir haben als Verfasser des städtebaulichen Konzepts versucht, eine Balance zwischen diesen Polen zu finden; zum einen durch eine rhythmisierte Aneinanderreihung der Bauten und Räume entlang der Seftigenstrasse und zum anderen durch die Unterschiedlichkeit der Architekturen – insbesondere der Typologien, die dazu beitragen, die soziale Durchmischung zu fördern.

Urbanisierung heute ist ein Differenzierungsprozess und die daraus resultierende Reibung eine Eigenschaft der Stadt. Nicht nur aus Kurz' Ausführungen entnimmt man das tiefgreifende Verlangen,

Ordnung im urbanen Gefüge einführen zu wollen, um der entropieartigen Stadtentwicklung entgegenzuwirken. Kämpft man hier nicht gegen Windmühlen an? War nicht die hehre Vision einer kohärenten Stadt schon immer ein theoretisches Konstrukt? Und ist sie dies heute nicht mehr denn je? Statt auf Konsonanz und Homogenität zu setzen, haben wir den Versuch unternommen, aus den existierenden Strukturen Ansätze zu entwickeln, wie in Agglomerationsgebieten differenziert gebaut werden könnte.

Masstab der Bebauung

Dem Vorwurf der Kleinteiligkeit muss ich vehement widersprechen. Die Relation ist nicht in den schweizweit verteilten Arealüberbauungen zu suchen, sondern in der näheren Umgebung. Das Projekt nimmt grossräumig auf die bestehenden Merkmale des Orts Bezug. Während der Masstab der Siedlung nicht jenem der umliegenden Einfamilienhäuser entspricht, sondern sich an den grösseren Gebäuden der Ortschaft orientiert, werden übergeordnete Beziehungen im Territorium etabliert. Die Bebauung entlang der Seftigenstrasse entspricht dem Typus der «linearen Stadt» entlang einer Ausfallstrasse. Hier läuft sie parallel zwischen Aare und Gurten. Um den hinteren Teil des Grundstücks zu erschliessen und die Sicht vom

Strassenraum zur Landschaft nicht zu unterbinden, wurde die Baustruktur quer zur Strasse gelegt. Dies verweist auf die Bedeutung des öffentlichen Raums als verbindendes Element der urbanen Substanz. Der zentrale Aussenraum ist jener entlang der Seftigenstrasse. Aus städtebaulicher Sicht sind desgleichen die Räume zwischen den Bauten von Bedeutung, indem diese den landschaftlichen Bezug gewährleisten. Diese Konstellation wird durch ein feingliedriges Erschliessungsnetz ergänzt, dessen Hauptelement der innere Weg der Siedlung bildet – vom Platz beim Hochhaus, über den Hof des Blockrands, zur Gasse des niedrigen Wohnfelds und zum bestehenden Weg, der zum Gurten führt. Multi-skalare Relationen sind dem Projekt inhärent, dessen Leistung darin besteht, graduelle Identitäten zu schaffen, vom Masstab des Territoriums zu jenem lokaler Beziehungen.

Ökonomisierung der Architektur

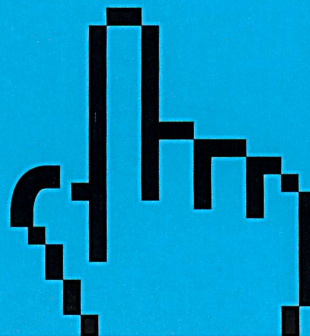
Trotz der diesbezüglichen Übereinstimmung bedauere ich, dass die Frage der Ökonomie gewissermassen nur *en passant* erwähnt wird. Diesem Thema liegt genug Stoff – oder Sprengstoff – zugrunde, welcher der politischen Haltung der Redaktion vermehrt hätte Ausdruck geben können. Eine verpasste Gelegenheit! Aus den Erläuterungen entnimmt man, dass den

Architekten der finanzielle Spielraum fehlte, um sich mit nötiger Sorgfalt den städtebaulichen Herausforderungen zu widmen und im Speziellen in Dialog mit den anderen beteiligten Akteuren zu treten. Entsprechend muss auf die Bedeutung der Moderation städtebaulicher Verfahren hingewiesen werden. Die Jury gab vor zehn Jahren die Empfehlung ab, eine moderierte Plattform zu schaffen, mit dem Anliegen, die Gestaltung der Bauten und Räume aufeinander abzustimmen. Leider wurde dieser Empfehlung nicht Folge geleistet. Schade, denn auch Prozesse müssen gestaltet werden, falls Qualität ein Anliegen ist. Der Mangel an finanziellen Mitteln ist auch in diesem Fall kontextueller Natur, wobei hier der gesellschaftliche Kontext angesprochen ist und hauptsächlich die Rolle wirtschaftlicher Aspekte in der heutigen Baupraxis, die zunehmend an Bedeutung gewinnen. Das hat weniger mit dem Projekt zu tun, als mit einer kulturellen Entwicklung, die Ertrag vor Qualität setzt – das «billige» Bauen als Merkmal der Peripherie. Die am Vorhaben beteiligten Architekten haben eine Realität kennengelernt, die unser Fachgebiet zunehmend prägt. Dieser Realität müssen wir als Architekten entgegenwirken, falls uns unsere Baukultur in der Schweiz ein Anliegen ist. Hier gilt es, politisch zu handeln. —

next_room



Bauwerke Zeitgenössische
Architektur mit Anspruch.
Akteure. Kalender. Bibliothek.
Zeitschriften. Awards. Themen.
Bestens vernetzt.



→ nextroom.at